



Antworten auf wichtige Fragen zur Entwicklungszusammenarbeit

August 2011

1. Was ist Entwicklungszusammenarbeit? Von welchen Prinzipien ist sie geleitet?

Die Entwicklungszusammenarbeit ist ein Instrument der schweizerischen Aussenpolitik, das der Förderung von Solidarität und Menschenrechten dient. Laut Bundesverfassung «trägt [die Aussenpolitik] namentlich bei zur Linderung von Not und Armut in der Welt, zur Achtung der Menschenrechte und zur Förderung der Demokratie, zu einem friedlichen Zusammenleben der Völker sowie zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen» (Art. 54 Abs. 2 BV).

Umgesetzt wird die internationale Zusammenarbeit einerseits in Form von bilateraler Hilfe und andererseits durch die Unterstützung multilateraler Organisationen, die sich im Bereich der Armutsbekämpfung engagieren. Durch Vermittlung von Fachwissen, Technologie und Finanzbeiträgen unterstützt die Schweiz die Partnerländer dabei, ihre Probleme selbst effizient zu lösen.

In unserer eng verflochtenen Welt ist die Zusammenarbeit mit Ländern ausserhalb der OECD unabdingbar, um Antworten auf globale Fragen wie Ernährungssicherheit, Klimawandel und Stabilität des internationalen Finanzsystems zu finden. Diese Fragen üben einen entscheidenden Einfluss auf die Perspektiven und Chancen der armen Länder aus.

2. In welchen Ländern ist die DEZA aktiv?

Unter folgendem Link finden Sie die Einsatzgebiete und -länder der DEZA <http://www.deza.admin.ch/de/Home/Laender>

3. Weshalb leistet die Schweiz Entwicklungszusammenarbeit? Was hat sie selber davon?

Wir leisten Entwicklungshilfe, weil wir zur Solidarität mit den Ärmsten der Welt verpflichtet sind. Entwicklungszusammenarbeit ist aber auch ein Beitrag zu einer zunehmend globalisierten Welt. Die Globalisierung eröffnet nicht allen Ländern die gleichen Möglichkeiten: Einerseits vervielfachen sich die Geschäftsmöglichkeiten für wohlhabende Länder wie die Schweiz, andererseits gibt es Volkswirtschaften, die von diesen neuen Möglichkeiten nur am Rande profitieren. Angesichts der starken Abhängigkeit der Schweiz vom Ausland treffen sich die Interessen unseres Landes mit den Zielen der Entwicklungszusammenarbeit. Wenn die Welt gerechter wird, geht es auch der Schweiz besser.

4. Wie ist die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit gegliedert?

Die DEZA ist in vier operationelle Bereiche gegliedert:

Die **Regionale Zusammenarbeit** leitet die bilaterale Kooperation mit Ländern im Nahen Osten, in Afrika, Asien und Lateinamerika. Mit der Reduktion von bisher 17 auf 12 Schwerpunktländer und von 7 auf 6 Sonderprogramme führt die DEZA die geografische Konzentration ihrer Aktivitäten weiter. Die Programme in Indien, Bhutan, Pakistan, Peru und Nordkorea werden bis 2012 abgeschlossen bzw. neu ausgerichtet. Wichtige Partner der Regionalen Zusammenarbeit sind auch die regionalen Entwicklungsbanken.

Die **Globale Zusammenarbeit** ist vor allem im multilateralen Bereich tätig. Sie arbeitet mit den Organisationen des UNO-Systems und der Weltbank zusammen. Mit dem Aufbau von Programmen im Bereich des Klimawandels, der Ernährungssicherheit und der Migration trägt sie zur Lösung globaler Herausforderungen bei.

Die **Humanitäre Hilfe** hat die Aufgabe, Leben zu retten und Leid zu lindern. Sie tut dies durch direkte Hilfe bei Naturkatastrophen und Konflikten sowie durch die personelle und finanzielle Unterstützung von humanitären Partnerorganisationen. Ihre Aktionsbereiche sind die Prävention, die Not- und Überlebenshilfe, der Wiederaufbau und die Anwaltschaft (Advocacy) für vergessene humanitäre Krisen. Mit ihren Programmen ist die Humanitäre Hilfe in sechs Regionen engagiert.

Die **Ostzusammenarbeit** unterstützt demokratische und marktwirtschaftliche Reformen im Westbalkan und der ehemaligen Sowjetunion. Zentrale Anliegen der Transitionshilfe sind der Aufbau demokratischer Institutionen, Reformen im Gesundheits- und Sozialwesen sowie Verbesserungen im Umweltbereich. Seit 2008 leistet die Schweiz einen sogenannten Erweiterungsbeitrag zur Verminderung der sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten an die neuen EU-Länder.

Informationen zu den vier operationellen Bereichen der DEZA

<http://www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten>

Organigramm der DEZA

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Die_DEZA/Organisation

5. Welche Institutionen sind in der Schweiz für die Umsetzung der Entwicklungszusammenarbeit zuständig?

Die technische Zusammenarbeit der DEZA und die wirtschafts- und handelspolitischen Massnahmen des SECO erfolgen im Rahmen eines Auftrags des Parlaments.

Damit sie ihre Aufgaben erfüllen können, sind sie aber auch auf das Wissen und das Engagement zivilgesellschaftlicher Institutionen angewiesen: Einzelpersonen und Privatunternehmen sowie Hilfswerke (NGO), aber auch Kantone und Gemeinden. Viele dieser Institutionen führen in Eigenregie kleinere oder grössere Entwicklungsprojekte durch. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben brauchen sie ihrerseits staatliche Unterstützung. Der Staat und die Zivilgesellschaft ergänzen sich also in der Entwicklungszusammenarbeit gegenseitig und sind aufeinander angewiesen.

6. Was sind die Schwerpunktländer der Entwicklungszusammenarbeit?

Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit fokussiert auf einzelne Partnerländer, sogenannte Schwerpunktländer. In den ausgewählten Partnerländern konzentriert sie sich auf zwei bis drei inhaltliche Schwerpunkte (zum Beispiel Wasser, berufliche Bildung, KMU-Förderung, Gesundheit etc.). Für die Umsetzung der Programme in einem Schwerpunktländ ist das Kooperationsbüro zuständig. Es führt den Dialog mit den Partnerländern und anderen Gebern. Die Schwerpunktländer legt das eidgenössische Parlament im Rahmen der Botschaft zum Rahmenkredit fest. Kriterien sind die Bedürfnislage (Armut, Krisenneigung), Aspekte der guten Regierungsführung, Mehrwert des Schweizer Beitrags, Erfolgchancen der Zusammenarbeit. Zu den aktuellen Schwerpunktländern zählen zahlreiche arme Berg- und Binnenländer mit vergleichbaren naturräumlichen Bedingungen wie die Schweiz.

Liste der Schwerpunktländer

http://www.deza.admin.ch/ressources/resource_de_198081.pdf

Informationen zum Engagement in den einzelnen Schwerpunktländern
<http://www.deza.admin.ch/de/Home/Laender>

7. Was sind die Sonderprogramme?

In einigen Partnerländern betreibt die DEZA Sonderprogramme. Sie sind meist von kürzerer Dauer und thematisch stärker fokussiert als die Engagements der Schweiz in Schwerpunktländern. Einige Sonderprogramme haben einen regionalen Ansatz wie das Sonderprogramm Südliches Afrika, das stark auf Gesundheitsthemen und Aids-Prävention ausgerichtet ist. Weitere Sonderprogramme führt die DEZA in der Region der Grossen Seen, in Kuba, Afghanistan, Gaza und Westbank, in der Mongolei, in Nordkorea sowie in Moldawien und Mazedonien.

Informationen zum Engagement in den einzelnen Sonderprogrammen
<http://www.deza.admin.ch/de/Home/Laender>

8. Wie sähe die Welt ohne Entwicklungszusammenarbeit aus?

In Schwellenländern macht die Entwicklungszusammenarbeit oft weniger als ein Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) aus. Diese Länder könnten den Verzicht auf die Entwicklungszusammenarbeit sicher eher verkraften als ärmere Entwicklungsländer, wo der Anteil der Entwicklungshilfe oft 20 Prozent und mehr beträgt. Ein völliger Verzicht auf Entwicklungszusammenarbeit würde diese meist schon fragilen Staaten zusätzlich destabilisieren: Hungersnöte, Epidemien, Konflikte und Massenmigration wären die absehbaren Folgen. Dadurch würde der Bedarf an humanitärer Hilfe zur Überlebenssicherung drastisch ansteigen. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit gilt: Vorbeugen ist besser als Heilen.

9. Wie setzt sich die öffentliche Entwicklungshilfe zusammen, und wie viel Mittel stehen ihr zur Verfügung?

Die gesamte öffentliche Entwicklungshilfe, also von Bund, Kantonen und Gemeinden, belief sich im Jahr 2010 auf 2393 Millionen Franken. Darin enthalten sind die Entwicklungsausgaben der DEZA (Entwicklungszusammenarbeit, Humanitäre Hilfe und Zusammenarbeit mit Osteuropa), des Staatssekretariats für Wirtschaft (Entwicklungszusammenarbeit, Zusammenarbeit mit Osteuropa und Entschuldungsmassnahmen), des Bundesamts für Migration (Hilfe an Asylbewerber, Rückkehrhilfe), des EDA (v.a. zivile Friedensförderung und Menschenrechte), des VBS (v.a. friedensfördernde Massnahmen und Sicherheit), des Bundesamts für Umwelt (Beiträge an internationale Organisationen) und einzelner anderer Bundesämter sowie der Kantone und Gemeinden.

Die Ausgaben der DEZA beliefen sich 2010 auf 1497 Millionen Franken (980 Millionen für bilaterale, 517 für multilaterale Zusammenarbeit). Das SECO gab 2010 248 Millionen für Entwicklungshilfe aus.

Detailliertere Zusammensetzung der öffentlichen Entwicklungshilfe der Schweiz
http://www.deza.admin.ch/de/Home/Die_DEZA/Zahlen_und_Fakten/APD

10. Das Parlament hat beschlossen, die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit auf 0,5 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen. Wofür werden die zusätzlichen Mittel verwendet?

Das Parlament hat beschlossen, die Mittel für die öffentliche Entwicklungshilfe linear von 0,41 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) auf 0,5 Prozent zu erhöhen. In einem

ersten Schritt hat das Parlament am 28. Februar 2011 der Erhöhung der Entwicklungshilfe um 640 Millionen Franken für die Jahre 2011 und 2012 zugestimmt. Die Mittel für die Jahre 2013 bis 2015 werden im Rahmen der Debatte über die Botschaft 2013–2016 im Parlament behandelt. Mit einem Beitrag der Schweiz von 0,41 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) im Jahr 2010 lag die Schweiz leicht unter dem Durchschnitt der OECD-Länder (0,49 %).

Die Erhöhung hat konkrete Auswirkungen auf die Projekte, welche die DEZA und das SECO im Rahmen ihres Auftrags zur Armutsreduzierung durchführen. Einerseits wird es für die Schweiz möglich, ihren multilateralen Verpflichtungen nachzukommen. Andererseits kann die Schweiz Projekte in den Bereichen Wasser und Klima, in denen sie führend ist, zusätzlich fördern.

Wasserprojekte: Der Zugang zu Trinkwasser für alle – dies ist eine der grössten Herausforderungen, vor der wir im 21. Jahrhundert stehen. Millionen von Menschen haben kein Wasser. Nicht weil es zu wenig davon gibt, sondern aufgrund von Armut, Ungleichheiten und fehlendem politischem Willen. Die DEZA stellt die Nutzung der Ressource Wasser als Trinkwasser sowie für die Nahrungsmittelproduktion ins Zentrum ihrer Tätigkeit. Hohe Priorität hat dabei auch der Schutz der Wasserressourcen und der dazugehörigen Ökosysteme.

Informationen zu den Wasserprojekten

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Entwicklungspolitik/Erhoehung_Entwicklungshilfe/Wasserprojekte

Klimaprojekte: Der Klimawandel trifft vorrangig die Entwicklungsländer, also jene Länder und Menschen, die am wenigsten zu dessen Entstehung beigetragen haben. Sie tragen die Folgekosten wie Dürre, Stürme, Wassermangel, ansteigender Meeresspiegel und Rückgang der Ernten. Die Schweiz engagiert sich auf verschiedenen Ebenen: Sie unterstützt Entwicklungsländer dabei, das Wachstum ihrer CO₂-Emissionen zu reduzieren, ihre Landwirtschaft und Landschaft an veränderte Klimabedingungen anzupassen, die Abholzung der Wälder zu vermindern, dezentrale Systeme der Energieversorgung mit kohlenstoffarmen Technologien zu fördern etc.

Informationen zu den Klimaprojekten

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Entwicklungspolitik/Erhoehung_Entwicklungshilfe/Klimaprojekte

Stärkung der multilateralen Zusammenarbeit: Dank der Erhöhung der öffentlichen Entwicklungshilfe auf 0,5 Prozent des BNE kann die Schweiz ihren Verpflichtungen gegenüber verschiedenen internationalen Institutionen nachkommen. Die zusätzlichen Mittel werden für drei Bereiche verwendet:

1. Wiederauffüllung des Afrikanischen Entwicklungsfonds (African Development Fund AfDF), der sich für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung von 38 afrikanischen Ländern einsetzt. Das Geld wird in Infrastrukturvorhaben (Strassennetz, Wasser- und Stromversorgung) und in Projekte zur Verbesserung der Gouvernanz oder der regionalen Entwicklung investiert.
2. Beitrag der Schweiz an das UNO-Entwicklungsprogramm (United Nations Development Programme UNDP), einen der Pfeiler der multilateralen Zusammenarbeit.
3. Schuldenerleichterung für die ärmsten Länder (Multilateral Debt Reduction Initiative, MDRI). Die Schweiz beteiligt sich seit 2005 an den Schuldenerleichterungen für die

ärmsten Länder der Welt. Aus Budgetgründen konnte sie bisher noch nicht allen ihren Verpflichtungen nachkommen.

Informationen zu der Stärkung der multilateralen Zusammenarbeit

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Entwicklungspolitik/Erhoehung_Entwicklungshilfe/Staerkung_multilaterale_Aktivitaeten

11. Was leistet die Entwicklungszusammenarbeit des Staatsekretariats für Wirtschaft?

Das SECO leistet Entwicklungszusammenarbeit in Form von wirtschafts- und handelspolitischen Massnahmen zugunsten von Entwicklungsländern, den Staaten Osteuropas und Zentralasiens sowie den neuen Mitgliedsländern der Europäischen Union (EU). Zudem ist das SECO verantwortlich für die Koordination der Beziehungen der Schweiz zur Weltbankgruppe, den regionalen Entwicklungsbanken und den wirtschaftlichen Organisationen der Vereinten Nationen. Zuständig für die Entwicklungszusammenarbeit des SECO ist der Leistungsbereich Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Website des SECO zur wirtschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit

<http://www.seco-cooperation.admin.ch/index.html?lang=de>

12. Nach welchen Kriterien wählt die Schweiz ihre Partnerländer aus? Weshalb ist sie in so vielen Ländern aktiv?

Für die Auswahl unserer Einsatzländer und -regionen gelten folgende Kriterien:

- **Bedarf:** Die DEZA arbeitet in Ländern und Regionen, die zu den ärmsten der Welt gehören und die gegenüber politischen, sozialen und umweltbedingten Krisen am verletzlichsten sind.
- **Leistungsfähigkeit und Potenzial:** Die DEZA arbeitet mit Ländern zusammen, die günstige Rahmenbedingungen bieten und die Prinzipien der guten Regierungsführung berücksichtigen (Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, Menschenrechte).
- **Komparative Vorteile:** Die DEZA ist in jenen Ländern und Themenbereichen tätig, wo sie aufgrund ihrer langen Erfahrung in der Armutsbekämpfung einen echten Mehrwert erzielen kann. Dazu gehören unter anderem Gesundheit und Bildung, Wasser, Mikrofinanz, der Minderheitenschutz und die Stärkung der rechtsstaatlichen Institutionen.
- **Politische Interessen der Schweiz:** Die geografischen Schwerpunkte werden zudem aufgrund langfristiger politischer Interessen, der innenpolitischen Akzeptanz und der Präferenz für kontinuierliche und langfristig angelegte Zusammenarbeit bestimmt.

Die DEZA arbeitet mit einem guten Drittel der ärmsten Länder zusammen. Dies ist ein Kompromiss zwischen dem Interesse an guten Beziehungen zu allen Ländern (Universalität) und der Notwendigkeit einer kritischen Masse, die einen effizienten Mitteleinsatz gewährleistet (Konzentration).

13. Weshalb leistet die Schweiz Entwicklungszusammenarbeit in Staaten mit instabilen Strukturen, den sogenannten fragilen Staaten?

Die Instabilität von fragilen Staaten kann direkt oder indirekt die umliegenden Regionen oder die ganze Welt beeinflussen. Entwicklungszusammenarbeit kann zur Stärkung von fragilen Staaten beitragen. Die Schweiz verfügt aufgrund ihrer Erfahrung mit demokratischen Institutionen über hohe aussenpolitische Glaubwürdigkeit. Dies legitimiert sie, aktiv an der Lösung von Konflikten mitzuarbeiten. In Staaten mit guten wirtschaftlichen Aussichten, in denen der politische Wille zur Veränderung besteht, kann sie viel ausrichten, indem sie die staatlichen Institutionen und die Zivilgesellschaft stärkt.

14. Mit welchen Instrumenten arbeitet die Schweiz?

Die DEZA ist für die Koordination der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe des Bundes zuständig. Dazu verfügt sie über verschiedene Instrumente:

- Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit
- Bilaterale Entwicklungszusammenarbeit
- Humanitäre Hilfe und Schweizerisches Korps für humanitäre Hilfe (SKH)
- Zusammenarbeit mit Osteuropa und der GUS

Entwicklungszusammenarbeit umfasst ein ganzes Bündel von Aufgaben, die als Reaktion auf sehr unterschiedliche Herausforderungen entstanden sind und sich gegenseitig ergänzen. Die Zusammenarbeit mit Osteuropa kam zum Beispiel als Reaktion auf den Fall der Berliner Mauer zustande. Die ehemaligen sozialistischen Staaten brauchten Hilfe beim Umbau ihrer zentral gesteuerten Systeme zu Marktwirtschaften und Demokratien. Bei der humanitären Hilfe liegt das Augenmerk auf lebensrettenden Massnahmen in Notsituationen und dem Wiederaufbau nach Katastrophen oder Konflikten.

Die Schwerpunktbereiche sind: Konfliktbewältigung, soziale Entwicklung (Bildung und Gesundheit), gute Regierungsführung, Schaffung von Arbeitsplätzen und Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Diese Themen sollen dazu beitragen, die drei Ziele der Entwicklungszusammenarbeit zu erreichen, die vom Parlament im Dezember 2008 festgelegt wurden: Armutsbekämpfung, Verringerung der Systemrisiken (Sicherheit) und Beitrag zu einer fairen Globalisierung.

15. Was genau ist bilaterale Hilfe? Was ist multilaterale Hilfe?

Mit bilateraler Hilfe ist die traditionelle Entwicklungszusammenarbeit auf Projekt- und Programmebene gemeint, die Unterstützung der Partnerländer und die Hilfe vor Ort. Die Modalitäten der bilateralen Entwicklungshilfe haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. So sind neue Formen der Zusammenarbeit entstanden, wie koordinierte Aktionen mehrerer Geber oder direkte Beiträge an das nationale Budget eines Staates in einem bestimmten Bereich (z.B. Gesundheit).

Informationen zur bilateralen Entwicklungszusammenarbeit

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Entwicklungszusammenarbeit_im_Sueden

Multilaterale Hilfe ist das Schweizer Engagement in Institutionen wie der UNO, der Weltbank, den regionalen Entwicklungsbanken oder globalen Netzen.

Informationen zur multilateralen Entwicklungszusammenarbeit

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Multilaterale_Zusammenarbeit

16. Muss man sich Sorgen machen, weil die multilaterale Hilfe immer wichtiger wird?

Entwicklungszusammenarbeit geht über die reine Projektarbeit hinaus und muss sich an eine sich ständig verändernde Welt anpassen. Sie muss auch beitragen zur gerechten Umverteilung der Mehreinnahmen, die aufgrund der weltweiten Marktöffnung entstehen. Dazu kommt die steigende Bedeutung der globalen Herausforderungen, die nicht auf nationaler Ebene bewältigt werden können. Es ist deshalb nur logisch, dass die multilateralen Beiträge immer wichtiger werden.

Die internationalen Organisationen gehören ihren Mitgliedstaaten, als auch der Schweiz. Deshalb ist es wichtig, dass die Schweiz in diesen Organisationen mitwirkt und zur Gestaltung ihrer politischen und strategischen Ausrichtung beiträgt, indem sie deren Entscheide als Mitglied zu beeinflussen sucht. Die Schweiz verfügt zum Beispiel über einen ständigen Sitz im Exekutivrat der Weltbank und leitet eine Stimmrechtsgruppe.

17. Wo steht die Schweiz im internationalen Vergleich im Hinblick auf Qualität und Volumen?

Was das Volumen angeht, so hat die Schweiz im Jahr 2010 2393 Millionen Franken für öffentliche Entwicklungshilfe (APD) ausgegeben. Die APD-Quote (APD / BNE¹) sank von 0,45 Prozent im Jahr 2009 auf 0,41 Prozent 2010. Die Schweiz situiert sich im Mittelfeld der Geberländer (Platz 12 der 24 Mitgliedstaaten des DAC). Die Schweiz wird ihren jetzigen Rang nicht halten können, wenn die fünfzehn alten EU-Mitgliedstaaten ihr Versprechen einlösen und ihre Quote bis 2015 auf 0,7 Prozent erhöhen. Im Februar 2011 hat das Schweizer Parlament beschlossen, das Entwicklungshilfebudget bis 2015 auf 0,5 Prozent des Bruttonationaleinkommens aufzustocken.

Die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz wurde 2009 vom Entwicklungsausschuss der OECD (DAC) und im Dezember 2006 von der Geschäftsprüfungskommission des Parlaments unter die Lupe genommen. Die beiden Gremien haben die Qualität der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit bestätigt. Der DAC hat aber auf das ungenügende Finanzvolumen hingewiesen.

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Die_DEZA/Zahlen_und_Fakten/Die_Schweiz_im_internationalen_Vergleich

18. Wie gross ist der Anteil der Entwicklungszusammenarbeit an den Finanzflüssen zwischen der Schweiz und ihren Partnerländern?

Mit Ausnahme von Indien, Pakistan und Vietnam macht die Entwicklungszusammenarbeit in allen Schwerpunktländern der DEZA den grössten Teil der Finanzflüsse aus der Schweiz aus. Rund 45 Prozent der bilateralen und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit des Bundes kommen afrikanischen Ländern zugute. Allerdings geht nur gerade ein Prozent der schweizerischen Importe und Exporte auf das Konto Afrikas. Seit 2002 fliesst mehr privates Kapital in die Schweiz zurück als der schwarze Kontinent an Hilfe erhält. Überhaupt fallen die Nettofinanzströme zwischen den Entwicklungsländern und der Schweiz meist zugunsten der Schweiz aus.

Ein weiterer wichtiger Finanzstrom zwischen Industrie- und Entwicklungsländern sind die Überweisungen von Migrantinnen und Migranten in ihre Heimatländer, die sogenannten Remittances. Für 2010 wird dieser Betrag weltweit auf 200 bis 300 Milliarden Dollar geschätzt, mindestens dreimal soviel, wie die internationale Gemeinschaft an öffentlicher Entwicklungshilfe ausgibt. Rund neun Milliarden Franken verlassen jährlich die Schweiz in Form von Remittances.

19. Wie soll die Entwicklungszusammenarbeit mit dem Korruptionsproblem umgehen?

Die DEZA arbeitet in ihren Partnerländern eng mit staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren zusammen, die als externe Kontrollmechanismen fungieren. Zudem unterstützt sie multilaterale Programme zur Korruptionsbekämpfung und setzt sich bei den eigenen Programmen und bei den Aktivitäten von Schweizer Institutionen in Partnerländern aktiv mit der Frage der Korruption auseinander. 1998 hat die DEZA Leitlinien zur Korruptionsbekämpfung verabschiedet, die folgende Punkte umfassen:

- ganzheitlicher Ansatz auf der Grundlage einer detaillierten Kontextanalyse

¹ Bruttonationaleinkommen

- Einbezug der Korruptionsbekämpfung in die sektoriellen Programme und Projekte der DEZA
- differenzierter Umgang mit Risiken und Auswahl geeigneter Akteure
- Information anderer Geber über die Situation vor Ort

Engagement der DEZA in der Korruptionsbekämpfung

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Themen/Rechtsstaatlichkeit_Demokratie/Korruptionsbekämpfung

20. Wie effizient ist die Entwicklungszusammenarbeit, und warum ist es schwierig, ihre Wirkung zu messen?

Entwicklungszusammenarbeit tritt nicht nur gegen die Folgen der Armut, sondern vor allem gegen deren Ursachen an. Deshalb zielt sie auch auf strukturelle Veränderungen und engagiert sich beispielsweise für die Verbesserung demokratischer Prozesse und rechtsstaatlicher Grundsätze in einem Land. Fortschritte auf dieser übergeordneten Ebene lassen sich nur schwer in Zahlen ausdrücken. Weniger schwierig ist die Wirkungsmessung auf der Ebene von lokalen Projekten, die bezifferbare Dienstleistungen und Produkte hervorbringen. Aber auch hier operiert Entwicklungszusammenarbeit nicht in einem klinischen Labor, sondern in einem dynamischen Umfeld mit vielen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Variablen, welche das Resultat beeinflussen.

Trotz den Schwierigkeiten mit der Wirkungsmessung lassen sich weltweite Entwicklungstrends feststellen. So dokumentiert die UNO in ihrer Zwischenbilanz der Millenniumsentwicklungsziele wichtige Fortschritte im Kampf gegen Armut und Hunger. Die Kindersterblichkeit ist rückläufig, und der Anteil der eingeschulten Kinder nimmt ständig zu. Auch haben immer mehr Leute Zugang zu Trinkwasser und sanitärer Grundversorgung. Die Entwicklungszusammenarbeit hat wesentlichen Anteil an diesen Erfolgen. Sie sind bedeutsam, gerade wenn man bedenkt, dass die Bevölkerung in armen Ländern weiterhin stark wächst.

Die Wirkung der Hilfe ist ein permanentes Anliegen der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. DEZA und SECO berichten regelmässig über ihre Resultate im Jahresbericht und in thematischen Wirkungsberichten, die alle zwei Jahre erscheinen. Das Schweizer Engagement im Wassersektor und in der Ernährungssicherheit steht im Fokus der ersten beiden Berichte.

Informationen zur Wirkung

<http://www.deza.admin.ch/de/Home/Wirksamkeit>

21. Wie ist das Verhältnis zwischen Innenpolitik und Entwicklungszusammenarbeit?

Im Zuge der Globalisierung haben sich die Linien zwischen Innen- und Aussenpolitik verwischt. Ein Beispiel: Vor 30 Jahren wurden die Landwirtschaftspolitik oder der Patentschutz der Schweiz ausserhalb der Fachgremien international nicht wahrgenommen. Heute weisen Staatengruppen, die im Bereich der Landwirtschaft oder des geistigen Eigentums andere Interessen verfolgen als die Schweiz, darauf hin, dass unsere nationale Politik in diesen Bereichen teilweise negative Auswirkungen auf die Entwicklungsländer hat. Die Industrieländer werden von Entwicklungsländern regelmässig darauf angesprochen, dass ihre nationale Politik auch den Zielen der Entwicklungspolitik entsprechen müsste. Das politische System der Schweiz weist dem Bundesrat in dieser Frage eine Schiedsrichterrolle zu.

22. Wie viel Einfluss hat die Schweiz auf internationaler Ebene?

Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit genießt auf internationaler Ebene einen ausgezeichneten Ruf: wegen ihrer mustergültigen Ansätze in Bereichen wie Gesundheit, Bildung oder Dezentralisierung, wegen ihrer Praxisnähe, aber auch wegen ihrer langjährigen Erfahrung als neutrales Land, das mit seinen Aktivitäten keine versteckten kommerziellen oder geopolitischen Ziele verfolgt.

Die Schweiz ist deshalb eine gefragte Partnerin, wenn es darum geht, Entwicklungsaktivitäten mit anderen Gebern abzustimmen und auf die Politik der Empfängerländer auszurichten. Die DEZA ist in den meisten Staaten, in denen sie tätig ist, in Bereichen wie Gesundheit, Dezentralisierung, Wasser oder Bildung führend. Dies obwohl der finanzielle Beitrag der Schweiz im Vergleich zu andern Geberländern eher gering ausfällt.

Durch ihre Mitgliedschaft in wichtigen internationalen Organisationen (UNO, OECD, Weltbank etc.) kann die Schweiz deren Politik und Aktionsprogramme aktiv mitgestalten. Die Schweiz bemüht sich um eine aktive Rolle bei der Bewältigung globaler Herausforderungen, wo die Einflussnahme nicht einfach vom Mitteleinsatz abhängt.

23. Welchen Stellenwert hat die Entwicklungszusammenarbeit in den Aussenbeziehungen der Schweiz?

Die Entwicklungszusammenarbeit trägt viel zum guten Image der Schweiz bei. Sie kann deshalb auch als gute Investition für unser Land betrachtet werden, das die Hälfte seines Einkommens im Ausland erzielt. Die Entwicklungszusammenarbeit ist mit 0,41 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) relativ bescheiden. Zum Vergleich: Die Schweiz hat 2010 fast 0,7 Prozent des BNE nur für landwirtschaftliche Subventionen und fast 0,9 Prozent des BNE für die Landesverteidigung aufgewandt. Das sind fast acht Milliarden Franken – oder viermal so viel wie für die Entwicklungszusammenarbeit.

24. Wer formuliert eigentlich die Entwicklungspolitik der Schweiz?

Das Parlament hat mit dem Bundesgesetz vom 19. März 1976 über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe eine langfristige Grundlage für die Entwicklungspolitik geschaffen. Auf dieser Grundlage formuliert der Bundesrat seine aussenpolitischen Zielsetzungen, welche auch für die Entwicklungspolitik gültig sind. Der Bundesrat veröffentlicht regelmässig einen aussenpolitischen Bericht.

Zudem sind andere Akteure wie die NGO oder die Universitäten ebenfalls an der Festlegung der Stossrichtung der Schweizer Entwicklungspolitik beteiligt. Ihre Bemühungen um die Sensibilisierung der Schweizer Bevölkerung für dieses Thema sind sehr wichtig.

25. Wie hat sich die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Laufe der Zeit gewandelt?

Im Jahr 1961 setzte der Bundesrat den ersten Delegierten des Dienstes für technische Zusammenarbeit ein. Dieses Ereignis markiert den eigentlichen Beginn der staatlichen Entwicklungshilfe der Schweiz. Am Anfang bestand das Schweizer Engagement vor allem im Bau von Brücken, der Eröffnung von Käsereien und der Förderung von Berggebieten. Heute ist es durch Aktivitäten im Bereich Gesundheit, Bildung, Mikrofinanz und Wasser sowie der Förderung von Dezentralisierung und Demokratie geprägt.

Die Themen und Methoden haben sich gewandelt, treu geblieben ist die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit der Idee, dass Entwicklung von unten her wachsen muss. Dem Einbezug der betroffenen Bevölkerung in die Ausgestaltung von Projekten und Programmen wird von jeher grosse Bedeutung zugemessen. In Kombination mit schweizerischen Tugenden wie Kontinuität, Professionalität und Neutralität begründen sie den guten internationalen Ruf der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit, der keine Motive geopolitischer Interessenwahrung nachgesagt werden können. Heute ist die Schweiz in über 40 Partnerländern und -regionen des Südens und Ostens tätig. 2009 setzte sie öffentliche Mittel im Umfang von 2,5 Milliarden Franken für die globale Armutsbekämpfung, die humanitäre Hilfe und die Reformunterstützung in Osteuropa ein.

Geschichte der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz

http://www.deza.admin.ch/de/Dossiers/50_Jahre_DEZA/Geschichte_der_Entwicklungszusammenarbeit/Chronologie

26. Arbeitet die DEZA auch mit privaten Schweizer Unternehmen zusammen?

Die DEZA arbeitet seit ca. zehn Jahren vermehrt in direkter Partnerschaft mit Unternehmen, insbesondere auch mit Schweizer Firmen. Viele dieser Firmen agieren global und haben ein Interesse an einer stärkeren Integration der Armen in die Märkte. Damit Partnerschaften mit

dem Privatsektor Bestand haben, müssen sie Win-Win-Situationen schaffen und somit Entwicklungsinteressen, aber gleichzeitig auch langfristig verstandene Unternehmensinteressen verfolgen. Das ist namentlich der Fall, wenn Projekte *nahe am Kerngeschäft* der privaten Partner sind (d.h. es werden Anreize und Unterstützung geboten, dass Firmen ihre Geschäftsmodelle neu erfinden, um sie auf die Bedürfnisse der Armen als Produzenten, Verarbeiter und Konsumenten auszurichten) oder wenn Projekte im Bereich der sozialen und ökologischen Verantwortung der Firmen stattfinden. Bei potentiellen privaten Partnern für öffentlich-private Partnerschaften achtet die DEZA besonders auf die Einhaltung der Menschenrechte durch diese Partner.

In den letzten 10 Jahren hat die DEZA in Partnerschaften mit dem Privatsektor rund 32,5 Millionen Franken in gemeinsame Unterfangen investiert. Dabei war der Anteil der privaten Gelder, welche in diese Projekte flossen, meist um ein Mehrfaches höher. Ausserdem vergab die DEZA im Zeitraum 2006 bis 2010 Aufträge und Mandate an den Schweizer Privatsektor im Umfang von 95,5 Millionen Franken zur Unterstützung der DEZA-Tätigkeit in ihrer Gesamtheit.

27. Was sind die Millenniumsentwicklungsziele?

Über eine Milliarde Menschen müssen mit weniger als 1.25 US-Dollar pro Tag überleben. Die weltweite Halbierung der extremen Armut bis 2015 ist das Hauptanliegen der Millenniumsentwicklungsziele der UNO. Insgesamt handelt es sich um acht Ziele, auf die sich die Mitgliedsländer der Vereinten Nationen im Jahr 2000 geeinigt haben. Für jedes Ziel wurden messbare Massnahmen festgelegt, die die Staaten zum Handeln auffordern: Bis 2015 sind Armut und Hunger im Vergleich zu 1990 um die Hälfte zu reduzieren, die allgemeine Primarschulbildung für alle zu gewährleisten, die Gleichbehandlung der Geschlechter durchzusetzen, die Mütter- und Kindersterblichkeit um zwei Drittel beziehungsweise drei Viertel zu senken, die Verbreitung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten einzudämmen, die ökologische Nachhaltigkeit zu sichern sowie eine globale Partnerschaft für Entwicklung aufzubauen. Rückschritte bei der Erfüllung der Ziele sind wegen der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 und 2009, wegen Klimawandel und Naturkatastrophen und wegen bewaffneten Konflikten zu verzeichnen. Zu den Millenniumsentwicklungszielen:

Informationen zu den Millenniumsentwicklungszielen

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Entwicklungspolitik/Die_Millenniumsentswicklungsziele

28. Wie trägt die Schweiz zur Erfüllung der Millenniumsentwicklungsziele bei?

Die Millenniumsentwicklungsziele leiten auch die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. Dass sie keine geostrategischen Ziele verfolgt und voll auf die Armutreduktion ausgerichtet ist, wird ihr auch vom Entwicklungsausschuss der OECD attestiert. Ein Beispiel aus dem Wassersektor: Dank den Schweizer Programmen erhalten schätzungsweise 370 000 Personen pro Jahr einen besseren Zugang zu Trinkwasser und Siedlungshygiene, während ungefähr 30 000 Personen jährlich von verbesserten Bewässerungssystemen profitieren. Die Schweiz bleibt weiterhin engagiert und bestrebt, die Millenniumsentwicklungsziele zu erreichen. Die Erhöhung der öffentlichen Entwicklungshilfe auf 0,5 Prozent des Bruttonationaleinkommens wird es ihr erlauben, die drängenden globalen Herausforderungen von Ernährungssicherheit, Klimawandel, Wasser und Migration noch gezielter anzugehen.

29. Was folgt nach 2015?

Die heutigen Millenniumsentwicklungsziele zeigen auf, wie sich die Auswirkungen oder Symptome von Armut in einzelnen Ländern, regional und global verändern. Bei einer

allfälligen Diskussion um neue internationale Zielvereinbarungen nach 2015 wird die Schweiz darauf hinwirken, dass die Ursachen von Armut stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden. Zu den Ursachen gehören Konflikte, fragile Staatlichkeit, soziale Ausgrenzung, mangelnde Wirtschaftsleistung, zu geringe, schlechte Regierungsführung, zu wenig Bildungs- und Gesundheitsinvestitionen und anderes.

30. Was macht die Humanitäre Hilfe des Bundes?

Die Humanitäre Hilfe des Bundes ist ein Bereich der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA). Der Schwerpunkt ihrer Aufgaben liegt bei der Bewältigung unmittelbarer Gefahren infolge von Naturkatastrophen oder menschengemachten Notlagen. So wurde die Humanitäre Hilfe beispielsweise nach dem Erdbeben in Haiti 2010 und dem Tsunami in Japan 2011 aktiviert. Die Humanitäre Hilfe leistet aber auch längerfristige Präventionsarbeit vor Ort, um potenzielle Gefahren abzuwenden.

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Humanitaere_Hilfe

31. Wie funktioniert das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe (SKH)?

Die Humanitäre Hilfe des Bundes baut bei ihren Einsätzen im Wesentlichen auf Expertinnen und Experten des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) auf. Das SKH ist ein Milizkorps mit rund 700 Angehörigen, die entsprechend ihren Fähigkeiten in Fachgruppen eingeteilt sind. Ein Teil dieser Experten (z.B. Ärzte, Wasserspezialisten, Logistiker) ist speziell für Soforthilfeeinsätze ausgebildet und vorbereitet. Ein Soforthilfeeinsatzteam des SKH wird in der Regel von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der DEZA-Zentrale geleitet. Expertinnen und Experten des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) können auch internationalen Organisationen (z.B. Unicef, UNHCR, IKRK) und Schweizer Hilfswerken auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden (Secondments).

Vor allem bei Erdbeben greift die Humanitäre Hilfe auf die institutionalisierte Partnerschaft mit Suchhundeteams zurück. Die Hundeführer sind ebenfalls in einem Milizkorps organisiert, nämlich dem Schweizerischen Verein für Such- und Rettungshunde. Die Soforthilfe des Bundes ist ISO-zertifiziert, Aufbau- und Ablauforganisation entsprechen auch international hohen Qualitätsansprüchen.

Schweizerisches Korps für humanitäre Hilfe SKH

www.skh.ch

Schweizerischer Verein für Such- und Rettungshunde REDOG

www.redog.ch